

1866
Für das Theater in Frankfurt am
Main. *S. Michaelson*

Salon pour la coupe des cheveux.

Bosse mit Gesang in einem Akt,

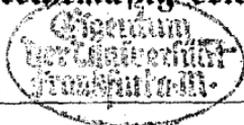
von

Sigm. Haber.

Musik von **H. Bial.**

Der Verfasser behält sich und seinen Erben oder
Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor,
die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung,
sowie zum Uebersetzen zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt und dem
Theater-Commissions-Geschäft von
S. Michaelson in Berlin zum ausschließlichen
Bühnen-Debit übergeben. Geschriebene Exemplare
sind unrechtmäßig erworben.



Berlin, 1866.

Druck von Robert Wittner, Leipziger Straße 107.

ig. handsch. Mus II 180/604

P e r s o n e n .

	Besetzung am Wallner-Theater.
von Biberthal, Rentier.	Herr Helmerding.
Bernkopf, Friseur.	Herr Seidel.
Fräulein Rosenau, Schauspielerin.	Fräul. Nolte.
Fanny, Kammerjungfer.	Fräul. Schramm.
Christoph, Bedienter.	Herr Neuber.

Ort der Handlung:

Damen-Frisir-Salon bei Bernkopf.

Bemerkungen.

Die Maske des Biberthal muß den bekannten Wachsöpfen in den Schaufenstern der Friseure durchaus entsprechen. Schwarze, zierliche Perrücke, Schnur- und Backenbart. Mann von circa vierzig Jahren, Gardeleutenant-Jargon, aber ohne zu outen.

Bernkopf kann durch charakteristische Handhabung des Locken-Brenn-Eisens manche komische Nuance anbringen.

Die Rolle der Fanny wurde in Berlin von Fräulein Anna Schramm mit großem Erfolge im sächsischen Dialekt gesprochen.

Elegant eingerichteter Salon eines Damenfriseurs. Copha's, Fauteuil's, Spiegel an den Wänden. Hinten ein Schrank mit Parfümerien. Links an der Seite ein Tischchen, mit einer Wachsfigur, wie sie von den Frisuren als Perrückenständer gebraucht werden. Das Tischchen muß so beschaffen sein, daß sich ein Mensch an, oder in dasselbe placiren kann, um den Platz der Wachsfigur einzunehmen.

Erste Scene.

Berntopf

(Sitzt in einem Lehnstuhl und blättert die empfangenen Briefe durch, lesend).

„Ergebenste Baronesse von Thalfessel.“ — Ja, meine gnädige Baronesse, wenn ihr Haupthaar nach und nach so dünn wird, daß man glauben könnte, sie hätten für dasselbe die Banting-Kur angewendet, so werden Sie sich schon entschließen müssen, eine Tour zu tragen. Sie wünschen eine Essenz, die das Wachsthum des Haares befördert. Wenn ich die hätte, dann (indem er auf seine eigne kahle Platte deutet) brauchte ich sie selbst. Indessen — (an den Schrank gehend) schicken wir ihr diesen untrüglichen Balsam des Doctor Wilkinson in London, vielleicht hilft er diesmal ausnahmsweise. Das heißt zwei Leuten hat dieser, um Gotteswillen nicht mit anderen markt-schreierisch angepriesenen Mitteln zu verwechselnde Haarbalsam, wirklich schon geholfen, nämlich, dem Erfinder, der dabei reich geworden ist, und mir, der ich ihn verkaufe, und dabei ein recht nettes Geschäft mache. Na, es ist doch etwas ganz Anderes, wenn man den Leuten nur die Wahrheit nicht sagt, oder wenn man ihnen nicht die Wahrheit sagt. — (Nimmt einen andern Brief.) Fräulein Heloisa Silberstreit ersucht mich um ein Mittel, die ihren Teint entstellenden Sommerprossen zu entfernen.

Liebes Fräulein, diese Sommersprossen könnte man bei Ihnen schon fast Herbstsprossen nennen, wenn man nicht etwa gar das Ultimatum der Jahreszeiten anzuführen für nöthig befindet. Ich werde ihr Floeur de Johannisbeer schicken, eine recht große Flasche mit Gebrauchsanweisung und Attesten über guten Erfolg. Jetzt ist Monat August, — ein Vierteljahr wird mit der Flasche verrieben, dann kommt der Winter, die Sommersprossen verschwinden von selbst, und ich erhalte mir für nächstes Frühjahr die Kundschaft. *Vogue la galère!*

Zweite Scene.

Bernkopf. Fanny.

Fanny.

Guten Tag. Die Frau Commerzienrätthin Bodenbach läßt bitten, ihr doch bis Nachmittag um fünf Uhr die neue Lockentour zu schicken. Sie ist für heut Abend zu einer Soirée geladen, da möchte sie gerne recht schön aussehen. Sein Sie so freundlich und machen Sie ihr vorn ein paar kleine Löckchen, so — hier — (eine Stelle an der Stirn bezeichnend). Die Kouladen am Hinterkopf so zärtlich und schmachtend als möglich, sie geht heut ohne ihre Töchter, da darf sie schon etwas jugendlicher aussehen.

Bernkopf.

Hat sie das Letztere selbst gewünscht?

Fanny.

Bewahre! Aber eine kluge Kammerjungfer muß sich so Manches denken können, was die Herrschaft ihr verschweigt.

Bernkopf.

Du scheinst mir eine sehr kluge Kammerjungfer zu sehn. —

Fanny

(geschmeichelt).

Ungemein freundlich. — Ich komme gern zu Ihnen, Herr Bernkopf, aber erlauben Sie mir eine Frage. Warum haben Sie in diesem Zimmer immer nur weibliche Perrückenköpfe stehen?

Bernkopf.

Liebes Kind, weil hier nur der Salon für die Damen ist. Nebenan, in meinem andern Geschäft, wo die Herren frisiert werden, stehen männliche Wachsfiguren.

Fanny.

So, nur nebeitan. Ach, du großer Topp! — Nein, diese beiden reizenden Männer, die in Ihrem Schaufenster stehen! Stundenlang könnte ich mich in ihre Betrachtung versenken. Der Eine hat ein paar Augen! — Schade, daß sie nur von Wachs sind. Weeß Knöppchen! (Ab.)

Dritte Scene.

Bernkopf (Ihr nachsehend).

Es giebt doch unter den Mädchen sonderbare Käuze! Sich in ein paar Wachsöpfe zu verlieben. Da würde ich doch lebendige vorziehen. (Ab.)

Vierte Scene.

Christoph. (Dann) Bernkopf.

Christoph

(Schüchtern eintretend, sieht er sich im Zimmer um, bemerkt die Wachsfigur, und grüßt dieselbe in devotester Weise).

Um Vergebung, ist der Herr Bernkopf zu Hause? —

Ob der Herr Bernkopf zu Hause ist? — Nicht? — Ja?

(Geht näher an die Figur, betastet sie und erkennt seinen Irrthum.)

Das hätten Sie auch gleich sagen können, dumme Person.

— Wenn Sie sich das noch einmal erlauben dann hau —

Bernkopf

(eintretend und das Letzte hörend).

Nun, — nun, — was giebt's denn? Warum so aufgereggt?

Christoph.

Hmf! (Schüttelt mit dem Kopf und deutet verächtlich auf die Figur.)

Bernkopf.

Was bringen Sie denn?

Christoph.

Empfehlung von meinem gnädigen Fräulein, und Sie möchten doch zu ihr kommen.

Bernkopf.

Wer ist denn Ihr gnädiges Fräulein?

Christoph (halb ärgerlich).

Nu, die kennt doch aber jedes Kind in der Stadt.

Bernkopf.

Leider bin ich aber kein Kind mehr.

Christoph.

Ja, das ist was Anderes. Mein gnädiges Fräulein ist das Fräulein Rosenau.

Bernkopf.

Ah, unsere erste Liebhaberin!

Christoph (verächtlich).

Ach, Ihre Liebhaberin!

Bernkopf (lachend).

Also was soll ich?

Christoph.

Zu ihr kommen, — aber nicht warten lassen, denn sie will ausgehen.

Bernkopf.

Wann soll ich denn kommen?

Christoph.

Pünktlich!

Bernkopf.

Aber um welche Zeit?

Christoph.

Um welche Zeit? — Ja — Herrsch — das habe ich vergessen. (Schnell ab.)

Bernkopf.

Gescheldter Kerl! So einen werde ich mir auch anschaffen! (Ab.)

Fünfte Scene.

Biberthal. (Dann) Fanny.

Biberthal.

(singt, Mel.: Studentenlust, Walzer von Strauß).

Tret' ich herfür
 In's Zimmer hier,
 Und seh' mich um,
 Kein Publikum —
 Ein feiner Mann
 Dafür nichts kann,
 Sagt ohne Sorgen
 Doch guten Morgen!
 Höflichkeit ist bei mir
 Immer die größte Zier —
 Bin ich nicht höflich —

Fren! ich
 Sträflich.
 Lüfte als Gentleman
 (Indem er Hut und Ueberzieher ablegt.)
 Hut dann und Mäntelchen
 Und bin geborgen —
 (Parlando.) Guten Morgen!
 Fanny (tritt auf).

Ach, ich vergaß.
 Noch dies und das —
 Komme zurück
 Im Augenblick.
 Ein Fremder hier —
 In dem Revier?
 Will der was hören?
 (Parlando, schnippisch.) Guten Morgen!
 Biberthal.

Sieh da, mein schönes Kind,
 Komm doch heran geschwind
 Sei nicht so ängstlich —
 Kränkst mich —
 Fanny.

Denk's nicht —
 Biberthal.

Wie doch so anders klang's
 Als Du vorhin noch sangst,
 Ganz ohne Sorgen:
 Guten Morgen.

Fanny (spricht).

Man kann hundert Mal guten Morgen sagen, es kommt
 nur darauf an, wie man's meint.

Biberthal.

So nehm' ich an, ich wär'
 Ein ziemlich alter Herr;
 Ich trete ein
 Manierlich fein
 In den Salon hinein,
 Und meines Herzens Fee
 Auf jenem Canapee,
 Der bring' ich meinen Morgengruß:

Fanny

(spricht in einem Tone, der ausdrückt, wie unangenehm ihr der
 Besuch ist).

Guten Morgen!

Biberthal.

O weh, das klingt nicht gut,
 Das stärkt nicht meinen Muth,
 Das raubt mir sicherlich
 Die ganze Zuversicht.
 Nein, nein — das mag ich nicht,
 Ein Weit'res wag' ich nicht,
 So was vertrag' ich nicht!
 (Parlando.) Guten Morgen!

Fanny (nach einer kleinen Pause).
 Ein Schneider sucht 'nen Herrn,
 Den möcht' er mahnen gern;
 Er trifft ihn nie,
 Er giebt sich Müh'
 Und kommt des Morgens früh.
 Der Herr, der schläft noch ruhig,
 Der Schneider denkt; was thu' ich?
 Und jagt ganz artig: Guten
 Morgen, mein Herr!

Biberthal

(hat sich mit dem Gesicht nach Fanny auf's Sopha gelegt. Als sie ihm „Guten Morgen“ sagt, dreht er sich plötzlich mit dem Gesicht nach der Wand, und sagt halb verschlafen und übelgelaunt).

Guten Morgen!

Fanny.

O weh, das klingt nicht gut,
 Das stärkt nicht meinen Muth,
 Das raubt mir sicherlich
 Die ganze Zuversicht.
 Nein, nein — das mag ich nicht,
 Ein Weit'res wag' ich nicht,
 So was vertrag' ich nicht!
 (Parlando.) Guten Morgen!

Biberthal (spricht).

Und nun der Barbier,
 (Eingt.) Guten Morgen!

Fanny.

Guten Morgen!

Biberthal

(ist an's Kinn fühlend, wie wenn er sich vom Wachsthum des Bartes überzeugen wollte).

Morgen!

Fanny.

Morgen?

Biberthal

Morgen!

Fanny.

Guten Morgen!

Biberthal.

Guten Morgen!

Beide.

Was im Tone

Alles wohne

Zeigt sich bei 'nem einz'gen Wort;

Drum vorsichtig,

Denn's ist wichtig,

Sei beim Reden fort und fort.

Biberthal.

Hör' 'mal kleiner Bengel. Du bist ganz nett.

Fanny.

Mein Herr, was ist das für ein Ton?

Biberthal.

Jüngerer Venoi—Ton!

Fanny.

Was thun Sie überhaupt hier in diesem Salon?
(Seufzend.) Der ist nur für Damen.

Biberthal.

Aber kleines Bengelchen, es kann ja Niemand mehr für
die Damen sein, als ich.

Fanny.

Als Sie! (Pathetisch.) Eine Schwalbe macht noch
keinen — Wonnemonat.

Biberthal.

Hör' 'mal, Kind, wenn ich Dich ansehe, dann kann
ich's der Fortschrittsparthei gar nicht verdenken, daß sie es
mit dem Volke hält. In diesem Punkte wäre ich auch un-
gemein, wenn auch nicht ganz roth — aber. — rosa.

Fanny.

Eine schöne Couleur.

Biberthal.

Ich könnte mich sogar auf einen Wahl-Kompromiß
für die linke Hand einlassen.

Fanny.

So tolerant!

Biberthal.

In Dich? Ja, toll bis an den Rand!

Fanny (halb für sich).

Wenn der Wachsmann so sprechen könnte.

Biberthal.

Wa — wa — was ist Wachsmann — wer ist Wachsmann?

Fanny.

Haben Sie hier neben an schon einmal — (nach einem Ceufzer). Sprechen wir von etwas Anderem.

Biberthal.

Sag' 'mal, kleiner Bengel, was suchst Du denn hier? Willst Du Dich fristren lassen? (Lefse.) Kann ich das vielleicht —

Fanny (abwehrend).

Bitte! Ich wollte den Herrn Bernkopf fragen, ob er nicht ein abgelegtes Löckchen, ungefähr von meiner Farbe hat. Da ist ein junger Mensch, der will durchaus ein paar Haare von mir zum Andenken haben, und da ich mir meine Frisur nicht verderben will, so werde ich ihm ein anderes Löckchen geben. Es kommt schließlich auf Eins heraus — Löckchen ist Löckchen. Auch komme ich im Auftrage meiner gnädigen Frau. —

Biberthal.

Wer ist das?

Fanny.

Commerzienrätthin Bodenbach.

Biberthal.

Das ist die Al — ja, — Goldmosaik in antiker Fassung.

Fanny.

Verstehe ich nicht.

Biberthal.

Viel Gold — mosaisch — aber alt.

Fanny.

Spötter.

Biberthal.

Davon später.

Fanny.

Aber nun muß ich meinen Ausstrag ausrichten.

Biberthal.

Hör' 'mal, ich werde auf Dich warten.

Fanny.

Das können Sie — aber lange. (Ab.)

Sechste Scene.

Biberthal. (Dann) Bernkopf.

Biberthal.

So'n Mädchen — das ist grade wie, — na, — wie soll ich sagen? Wie ein Stück Maun, — es steht sehr hübsch und appetitlich aus; aber wenn man daran leckt, ist es salzig.

Bernkopf

(im Kommen, nach hinten).

Schön, soll von jetzt ab besorgt werden.

Biberthal.

Was soll besorgt werden?

Bernkopf.

Von der Commerzienrätthin Bodenbach.

Biberthal.

Was will die alte Schöne?

Bernkopf.

Eine Weiberschulle —

Biberthal.

Und zwar?

Bernkopf.

Ich soll von jetzt an immer Morgens ganz zeitig zu ihr kommen.

Biberthal.

Ach! Warum denn so früh?

Bernkopf.

Weiß ich nicht.

Biberthal.

Aha, ich weiß. Wahrscheinlich gehen in der Familie der Frau Commerzienrätthin die Haare schon sehr früh aus.

Bernkopf.

I — seh'n Sie 'mal an. — Aber wie kommen Sie denn eigentlich hierher? Was suchen Sie hier, wo Sie nichts zu suchen haben?

Biberthal.

Hören Sie 'mal, ich bin im fürchterlichsten Embarras.

Bernkopf.

Ah!

Biberthal.

Ja!

Bernkopf.

Wie da?

Biberthal.

Kennen Sie Fräulein Rosenau?

Bernkopf.

Die Schauspielerin? Gewiß.

Biberthal.

Kundin von Ihnen?

Bernkopf.

Und eine sehr gute.

Biberthal (schnell).

Hat sie falsche Zöpfe?

Bernkopf.

Das würde ich Ihnen, so wie so, nie sagen. Aber wie kommen Sie zu der Frage?

Biberthal.

Sie wissen, daß ich immer noch ein kleiner Bengel bin.

Bernkopf.

Ein großer, ein großer.

Biberthal.

Ich habe mich in die Rosenau verliebt.

Bernkopf.

Das arme Mädchen, gestern sah sie noch so wohl aus.

Biberthal

(einen Schritt zurücktretend, mit komischem Pathos).

Ich will sie heirathen.

Bernkopf.

Sie ist wohl aber gegen Mottenschaden versichert?

Biberthal.

Hören Sie 'mal, nicht scherzen in ernstern Dingen.

Bernkopf.

Ne, Sie haben Recht — damit ist wirklich nicht zu scherzen.

Biberthal.

Sehen Sie 'mal, das Mädchen ist jung, schön, lebenswürdig, gebildet, nicht reich — kurz, sie hat alle guten Eigenschaften, die man sich nur wünschen kann, — nur einen Fehler hat sie.

Bernkopf.

Und der ist?

Biberthal.

Sie mag mich nicht.

Bernkopf.

Das ist böse. Aber warum denn nicht?

Biberthal.

Sie ist nicht ganz abgeneigt, sie sieht mich gern bei sich und hat mir auch schon öfter Hoffnung gemacht, aber

sie sagt, an einem Mann muß Alles echt und wahr sein. Ein Mann darf nichts Falsches an sich haben. Nun trage ich aber eine Perrücke, und eine Perrücke ist doch — nun ja — es ist doch nur mal etwas Falsches.

Bernkopf.

Dann würde ich die Perrücke ablegen.

Biberthal.

Aber, lieber Freund, ich kann doch nicht mit barfüßigem Kopf umherlaufen.

Bernkopf.

Dann weiß ich keinen Rath.

Biberthal.

Aber ich wünschte einen. Sehen Sie mal, die Rosenau ist eine Kundin von Ihnen. Sie haben die Geheimnisse aller Damen der Stadt in Ihrer Tasche. Wenn Sie mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilen würden, daß die Rosenau einen falschen Zopf, oder — na — es ist egal, kurz, wenn ich mit so einem falschen Körpertheil vor sie hintreten könnte und ihr sagte: „Auch Du — bist in Arkadien geboren“, dann wäre sie gefangen, und ich ließe Viktoria schießen.

Bernkopf.

Möglich könnte es sein.

Biberthal.

Mensch! Friseur! Freund! Verrathen Sie mir den falschen Zopf.

Bernkopf.

Lieber Herr, das geht nicht. Mein Geschäft basirt auf Discretion. Meine Kundinnen setzen ihr volles Vertrauen in mich, und das muß ich rechtfertigen.

Biberthal.

Aber auf ein paar falsche Locken wird es Ihnen doch nicht ankommen.

Bernkopf.

Mein geehrter Herr, dringen Sie nicht weiter in mich. Sie beehren mich mit Ihrer Freundschaft, das ist mir sehr schmeichelhaft, aber in diesem Punkte bleibe ich stumm.

(Ab.)

Siebente Scene.

Biberthal (allein).

Er geht. Ich muß etwas Falsches an ihr herausbekommen, und sollte ich darob alt werden, wie der hoch-

selige Methusala: Wie glücklich könnten mich ein paar falsche Haare, oder falsche Zähne, oder falsche Wa — denn die Friseurre wissen. Alles. Aber er sagt nichts. — Ich werde ihm meine Freundschaft aufkündigen. Das hat er davon. —

Couplet.

Es ist nicht genug
 Von Freundschaft zu reden,
 Verfährst Du nicht klug
 Geräthst Du in Schäden.
 Willst mit dem Freunde Dein
 Innig verbunden sein,
 Drück' ihm in's Händchen
 'Mal ein Präsentchen;
 Denn nicht mit Worten
 Man Freunde allein schafft.
 Kleine Geschenke
 Erhalten die Freundschaft.

Wohnt Dir vis-à-vis
 'Ne recht böse Sieben,
 Die könnt' sonder Müh'
 Dir Schaden verüben.
 Lade sie in Dein Haus,
 Laß' sie gar nie mehr 'raus.
 Gib bei Besuchen
 Ihr Kaffee mit Kuchen,
 Mit dieser Kleinigkeit
 Meid'st Du die Feindschaft.
 Kleine Geschenke
 Erhalten die Freundschaft.

Hast Du einen Hund,
 Der treu Dir ergeben,
 Der Dir manche Stund'
 Verkürzt hat im Leben,
 Sei's Dir zuwider nicht,
 Theil' mit ihm brüderlich,
 Gönn' dem Thierchen
 Jedes Blästrchen,
 Doch nicht den Stock vergiß
 In der Gemeinschaft.

(Pantomime des Hauens.)

Kleine Geschenke
Erhalten die Freundschaft.

Ein Ehepaar lebt
Nicht glücklich zusammen,
Der Unfriede steht
In helllichten Flammen.
Scheiden will sich der Mann,
Nichts mehr ihn halten kann,
Da bringt geschwindchen
Der Storch ein klein Kindchen,
Das schaut auf Beide
In trauer Gemeinschaft.
Kleine Geschenke
Erhalten die Freundschaft.

Es ward annektirt
Was wir uns erkoren,
Vom Auslande wird
Kein Wort d'rob verloren;
Durch Diplomatenkunst
Bleibt uns die Welt in Gunst!
Es sagt selbst Napolchen:
Nu, Kinder, ja wohlchen,
Wenn Ihr mir ein Stückchen nur
Von Eurem Rhein schafft!

(Sprechend.) Ihr wißt:

(Singt.) Kleine Geschenke
Erhalten die Freundschaft.

Regierung und Volk,
Die waren selbänder
Sitt längerer Zeit
Total auseinander,
Sagt's Ministerium:
Hier liebes Publikum,
Hessen, Hannover,
Rassau, nicht pauvre
Bringen wir Euch
Zu beseit'gen die Feindschaft.

(Sprechend.) Nu!

(Singt.) Kleine Geschenke
Erhalten die Freundschaft.

Es nimmt Magistrat
 'Nen Zuschlag zur Steuer,
 Weil's Kriegsführen hat
 Gefost't ungeheuer.
 Nun haben wir, gestegt,
 Vom Feind viel Geld gekriegt,
 Doch's Magisträtchen
 Will uns nicht entschäd'gen.
 Streicht doch den Zuschlag
 Der längst schon uns Wein schafft.
 (Sprechend.) Du weißt ja, Magisträtchen,
 (Singt.) Kleine Geschenke
 Erhalten die Freundschaft!

(Sprechend.) Und nun noch eine Bitte:
 'S Theater fängt an
 Wie bekannt, um halb Sieben,
 Doch scheint mancher Mann
 Das nicht sehr zu lieben.
 Kommt erst, Gott sei's geklagt,
 Mitten im ersten Akt,
 Das giebt alle Malchen
 Ein großes Skandalchen.
 Geh't's nicht, daß Jeder sich
 Pünktlich hereinschafft?
 (Sprechend.) Sie wissen —
 (Singt.) Kleine Geschenke
 Erhalten die Freundschaft.

(216.)

Achte Scene.

Fanny. (Dann) Biberthal.

Fanny

(aus dem Nebenzimmer, im Kommen).

Also Sie vergessen nicht. (Kommt nachdenkend nach vorn.)
 Meine gnädige Frau wird aber heute aussehen, wie ein ganz
 junges Thierchen. Ihr gegenüber werde ich ganz hahnebüchen
 erscheinen. Ach du großer Topp. Inzwischen sitze ich zu
 Hause bei den jungen Damen. (Zur Wachsfigur gewandt.)
 Was können wir Damen unter einander groß anfangen?

Biberthal. (vor sich hin).

Er jagt's nicht. Er hat sich auf die Hinterfüße gesetzt,

und bleibt zugeknöpft bis an den Hals. (Zu Fanny.) Nun, kleiner Bengel, so nachdenkend?

Fanny.
Und das mit Recht.

Biberthal.
Ach was Recht. Wenn ich noch nachdenkend wäre! Ja! — Schau 'mal her! Seh' ich seit einer halben Stunde nicht aus, als wenn ich schon vier Wochen lang Marienbader getrunken hätte?

Fanny.
Ist Ihnen etwas passiert?

Biberthal.
Bah! Ob mir etwas — mein ganzes — (Will sagen: „Lebensglück.“) Ach, es ist ein Skandal. Sag' 'mal, kennst Du Fräulein Rosenau?

Fanny.
Vom Theater? Gewiß, sie war sehr häufig in Gesellschaften bei meiner gnädigen Frau.

Biberthal.
Hast Du sie Dir 'mal genau angesehen?

Fanny.
Sehr!

Biberthal (schnell).
Hat sie falsche Böpfe?

Fanny.
Warum?

Biberthal
(nach einer Pause).

Hast Du je wahrhaft geliebt?

Fanny.
Nie!

Biberthal.
Bester nicht?

Fanny.
Ja — dann noch ein Mal.

Biberthal.
Trug Dein Geliebter eine Perrücke?

Fanny.
Es war ja kein vornehmer Herr.

Biberthal.
Das ist Schade.

Fanny.
Es war auch Schade. Seh'n Sie, wenn man mir's auch nicht anhört; ich bin Sie aber doch aus Dresden. Wir Kammerjungfern sind dort übel d'r'an. Wir stehen

zwischen Dienstmädchen und Gouvernante. Militair vom Feldwebel abwärts ist für uns nicht mehr standesgemäß, und aufwärts machen sie uns nur dann die Cour, wenn's dunkel wird. Was nützt das?

Biberthal.

Und Civil?

Fanny (geringschätzend).

Civil — Nu ja!

Biberthal.

Wenn ich Dir nun zum Beispiel den Hof machte?

Fanny.

Ich denke, Sie lieben Fräulein Rosenau?

Biberthal.

Liebes Kind, wenn man an der Table d'hôte sitzt, kann Einem das Rebhuhn immer noch gut schmecken, wenn man auch vorher das Rostbeef gegessen hat. Es verträgt sich Beides.

Fanny.

Ich will aber nicht das Rostbeef sein.

Biberthal.

Nun, dann sei doch das Rebhuhn.

Fanny.

Nein, nein — ich verzichte. Meine Seele lebt nur noch den alten Erinnerungen, und — den beiden Wachsmännern.

Biberthal.

Nun, dann bilde Dir ein, ich wäre der eine Wachsmann. —

Fanny.

Sie haben auch eine gewisse Aehnlichkeit.

Biberthal (für sich).

Das giebt einen Hauptspas. (Laut, indem er das Stück Zeug, mit dem dervartige Figuren drapirt sind, von der Wachsplatte abnimmt.) Sieh' mal, wenn ich mich so drapire, und hier diesen Platz einnehme — (stellt sich auf den Platz der Wachsfigur) dann kannst Du Dich ganz gut in die nöthige Stimmung versetzen.

Fanny.

Ach, wie nett Sie aussehen, ganz wie ein natürlicher Mensch. (Vollendet die Draperie und befestigt sie.)

Biberthal.

Nicht so fest, Kind. Wenn jetzt Jemand käme, könnte ich ja gar nicht wieder heraus.

(Die Thür öffnet sich; die Rosenau wird sichtbar.)

Fanny.

Herr des Himmels, es kommt Jemand.

Biberthal.

Verflucht! Hilf mir heraus.

Fanny.

Es ist zu spät; Fräulein Rosenau —

Biberthal (resignirt).

Wie Gott will, — ich halte still! (Bleibt stief und unbeweglich.)

Neunte Scene.

Vorige. Fräulein Rosenau. Bernkopf.

Rosenau.

Mein Bedienter hat vorhin seinen Auftrag so flug ausgerichtet, daß ich nun selbst kommen muß.

Bernkopf.

Meine Gnädige, der Fußboden meines Salons bebt vor Lust, wenn Sie über ihn hinschreiten. (Bietet ihr ein Fauteuil, sie setzt sich, zu Fanny.) Wünschen Sie noch was, mein Kind? —

Fanny.

Nicht, daß ich wüßte — ich wollte nur — denn — meine gnädige Frau —

Bernkopf.

Die wartet, also lassen Sie sich nicht stören. (Deutet mit der Hand nach der Thür.)

Fanny.

Nun denn — (Mit Pathos.) Sein Blut komme nicht über mich. (Ab.)

Bernkopf.

Mit was kann ich Ihnen dienen?

Rosenau.

Etwas rouge fin, und etwas weiße Schminke, aber ätherischer als die letzte war — (Auf ihr Gesicht deutend.) Sehen Sie 'mal, diese macht sich nicht gut.

Bernkopf

(bemerkt, während er durch das Zimmer geht, Biberthal, der ihm vergnügt mit den Augen winkt, für sich).

Herr des Himmels, was sehen meine Augen! Na — das ist nicht schlecht! Was mache ich denn da? Das kann eine schöne Geschichte werden; ich muß sie wegzuschaffen suchen.

Rosenu.

Was ist Ihnen denn?

Bernkopf (abgebrochen).

Mein geehrtes Fräulein — würden Sie nicht lieber — ein anderes Mal — mir ist nicht recht — unwohl geworden.

Rosenu.

Das thut mir leid. Indessen muß ich die Sachen heut haben. Rufen Sie doch Ihren ersten Gehülfen, damit der mich inzwischen bedient.

Bernkopf (für sich).

Sie geht nicht. Um Gotteswillen, was fang' ich an? Ich muß es anders machen — (laut.) O, es hört schon wieder auf.

Rosenu.

Das ist mir lieb.

Bernkopf

(Ihr zwei Schachteln aus dem Schrant holend).

Hier ist die gewünschte Schminke. Weiter brauchen Sie doch aber heut nichts?

Rosenu.

O doch!

Bernkopf

(für sich, indem er Biberthal ihren Blicken zu entziehen sucht).

Wenn sie sich verschnappt, komme ich um mein Re-
nommé! O Gott! O Gott!

Biberthal

(nimmt selbstverständlich den lebhaftesten Antheil an dem Gespräch, doch kann er denselben nur durch Mimik ausdrücken).

Rosenu.

Herr von Biberthal besucht mich heut Nachmittag und dem muß ich in immer neuem Reiz erscheinen.

Bernkopf.

Lieben Sie Herrn von Biberthal?

Rosenu.

Herr Bernkopf, mein Haupt überlasse ich Ihnen, überlassen Sie mir mein Herz.

Bernkopf.

Man spricht von einer Heirath —

Rosenu (launig).

Wer kann wissen. Indessen habe ich Herrn von Biberthal gewisse Zweifel mitgetheilt, und wenn er die nicht zu lösen vermag — dann —

Bernkopf (für sich).

Die Perrücke! (laut.) Was steht also zu Ihrem Befehl?

Rosenu.

Ich brauche einen neuen, recht schönen, breiten Zopf.

Bernkopf (für sich).

Die Granate ist freiert. (Laut.) Aber meine Gnädige, Sie haben so schönes eigenes Haar, daß Sie doch —

Rosenu.

Thorheit! Das müssen Sie doch am Besten wissen —

Bernkopf.

Gewiß; aber Ihr eigenes Haar ist so schön —

Rosenu (pflückt).

Wenn Sie ihn nicht machen wollen, dann wende ich mich an Ihren Concurrenten.

Bernkopf.

Nicht doch — ich will ja Alles machen, nur — sonst brauchen Sie doch aber nichts?

Rosenu.

O doch! — Haben Sie neue Lockentouren fertig? — Zeigen Sie mir doch eine.

Bernkopf

(einen Karton hervorholend, aus dem er eine Lockentour nimmt, für sich).

Stürze, was stürzt! (Laut.) Hier diese dürfte passen.

Rosenu.

Das können wir gleich probiren. (Geht auf Biberthal zu, um ihm die Tour umzuhängen; dieser erhebt sich mit dem Tischchen, streckt unter demselben die Arme zu, beiden Seiten hervor, und geht ihr entgegen.)

Biberthal.

Ja, sie paßt, sie ist gut! — Ich bin glücklich, ich bin selig! —

Rosenu (erschrocken).

Herr von Biberthal, Sie hier? Sie haben gelauscht? Das ist schändlich!

Biberthal.

Schimpfen Sie, schlagen Sie mich, hassen Sie mich, aber heirathen Sie mich. — Sie können mir nun nichts mehr vorwerfen.

Rosenu.

Es wird mir am Ende nichts Anderes übrig bleiben.

Bernkopf.

Schon, damit er nicht plaudert.

Fanny (hereinstürzend).

Wo ist mein Wachsmann, lebt er noch?

Biberthal.

Ja, er lebt, und zwar erst recht. Kleiner Bengel, Dir kaufe ich die beiden Wachsmänner aus Bernkopfs

Schaufenster; Du kannst sie zum ewigen Andenken im
Medaillon tragen, — aber nicht plaudern!

Fanny.

Ich werde nicht klatschen — (auf's Publikum) aber die
können es thun.

Schlussvers.

Biberthal.

Es ist der Humor,
Der uns unterstützt.
Wer ihn sich erkor,
Der Mitwelt stets nützet.
Drückt Sie die schwere Zeit
Dann sind wir gern bereit,
Auf diesen Plätzen
Sie zu ergötzen.
So nur umschlingt uns
Ein Band der Gemeinschaft.
Kleine Geschenke
Erhalten die Freundschaft!

(Der Vorhang fällt.)

(E n d e.)

54.423.551